

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingesch. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Kollegen! Agitiert und organisiert mit allen Kräften für die Stärke unserer Vereinigung!

Handwerk und Befähigungsnachweis.

I.

Der sechste deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag, der Mitte August in Köln abgehalten wurde, hatte als den wesentlichsten Punkt unter seinen Beratungsgegenständen die Frage des Befähigungsnachweises auf seiner Tagesordnung stehen. Diese Frage beschäftigt seit Jahrzehnten die Kreise der deutschen Handwerksmeister, sie ist gewissermaßen der Wurm, der nicht sterben kann oder — unter einem anderen Wibe — die fata Morgana, die den Leuten vorgegaukelt wird, um sie gleichsam in einen Zustand der Verzückung zu versetzen. Man weist dabei auf die goldenen Zeiten des Mittelalters hin und mit Staunen und Sehnsucht denkt der heutige Kleinmeister an jene Zeit zurück, in der das Handwerk noch einen „goldenen Boden“ hatte. Die Zünfte verstanden es damals, so erzählt man, durch die Meisterprüfung sich jede unliebsame Konkurrenz vom Halse zu halten und nur neunmal gestiebte Kollegen in die Zunft aufzunehmen.

Das ist nun anders geworden, denn die Gewerbefreiheit hat die Tore zum Handwerk weit geöffnet. Darob sind die heutigen Handwerker sehr erzürnt, da sie sich nur schwer den Ideen der Neuzeit erschließen und da ihnen auch, was nicht zu bestreiten ist, die moderne Großindustrie tödliche, erbitterte Konkurrenz macht. Darum laufen sie Illusionen nach und herauschen sich an den Neben der Agitatoren, die ihnen den Befähigungsnachweis als ein Universalmittel anpreisen. Es muß in dieser Beziehung weit gekommen sein, wenn sogar der konservative Schneidermeister und Abgeordnete Jakobskötter, der früher selbst ein begeisterter Verfechter des Befähigungsnachweises war, am 13. Februar d. J. in einer öffentlichen Versammlung behauptete: Wie ein Zaubertrank wirkt der Befähigungsnachweis auf die Massen, wenn Agitatoren, die nicht sehr gewissenhaft, ich will nicht sagen gewissenlos, und die sich über die Sachlage nicht klar sind, den Leuten goldene Berge versprechen und ihnen eine fata Morgana vorpiegeln, die der Wirklichkeit entbehrt.“ Leider hat diese scharfe Kritik nicht verhindert, daß dieser Zaubertrank noch immer verapft wird.

Als im vergangenen Jahre der Handwerks- und Gewerbeamtstag in Lübeck diese Frage behandelte, konnte man sich nicht einigen, weshalb man sieben Handwerkskammern (Münster, Köln, Düsseldorf, Hildesheim, Jüterburg, Wiesbaden und Schwerin) beauftragte, die Frage des Befähigungsnachweises gründlich zu prüfen und einen diesbezüglichen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der dem nächsten Tage in Köln vorgelegt werden sollte. Diese Siebenerkommission betraute nun ihrerseits die Wiesbadener Handwerkskammer, die im Aufse eines waschechten Zünftlerlums steht, mit der Aufgabe, einen solchen Gesetzentwurf zu formulieren. Die Zünftler in Wiesbaden sind denn auch rüstig an die Arbeit gegangen und haben, nach dem Sprichwort: „Doppelt genäht, hält besser!“ gleich zwei Entwürfe ausgearbeitet und zur Auswahl vorgelegt. Beide Entwürfe stimmen darin überein, daß nur derjenige Staatsbürger ein Handwerk selbständig betreiben darf, der in seinem Fache die Meisterprüfung bestanden hat; sie unterscheiden sich aber dadurch, daß nach dem ersten Entwurfe der geprüfte Meister nur die verwandten Handwerke betreiben darf, während es ihm nach dem zweiten Entwurfe frei stehen soll, jedes beliebige andere Handwerk zu betreiben.

Die Siebenerkommission hielt in Hildesheim und Düsseldorf Beratungen ab und entschied sich endlich für die zweite Fassung des Entwurfs, die folgenden Wortlaut hat: „Der Betrieb eines Handwerks ist jedermann ge-

stattet, der seine Befähigung dazu nachgewiesen und das 24. Lebensjahr vollendet hat. Die Befähigung wird durch die nach § 133 der G.-O. bestandene Meisterprüfung nachgewiesen. Wer die Befähigung erwiesen hat, ist berechtigt, auch ohne einen besonderen Befähigungsnachweis aus anderen Handwerke zu betreiben, jedoch darf er nur in dem Handwerke Lehrlinge halten und ausbilden, in dem er zur Führung des Meistertitels berechtigt ist.“ Das heißt also: Wer kein Meisterdiplom hat, darf kein Handwerk selbständig betreiben, sondern mag zeitlebens Geselle bleiben, aber auch die Kaufleute, die vielleicht selbst Waren herstellen lassen wollen, sollen die Hände vom Handwerk lassen.

Dieser Entwurf, dem man eine logische Konsequenz nicht absprechen kann, wurde auf dem Kölner Tage durch den Syndikus der Wiesbadener Handwerkskammer Dr. Schröder vertreten, der ihn folgendermaßen begründete: „Seit mehr als 100 Jahren tobt in den Kreisen des Handwerks der Kampf um den Befähigungsnachweis, und dieser Kampf wird mit wechselndem Glück geführt. Die Einführung des Befähigungsnachweises hat mit seiner Aufhebung fortwährend abgewechselt. Mit der Einführung der Gewerbefreiheit in den 70er Jahren ist er endgültig gefallen und seit dieser Zeit ist das deutsche Handwerk ein Tummelplatz für jegliche Preatur, für Meister und Pfuscher. Die Gewerbefreiheit mag manche Technik mit ihr dem Publikum gebracht haben, aber in allen Fällen klebt an ihnen vergiftend der Samen des deutschen Handwerks, das seinem Ruin entgegengeht. Was der Befähigungsnachweis für weite Erwerbskreise noch heute trotz aller Proteste gegen ihn bedeutet, zeigt der einfache Hinweis auf die Rechtsanwälte, die Ärzte, den größten Teil der Beamten und in bezug auf das Handwerk, die Schornsteinfeger. Das deutsche Handwerk steht nach wie vor unerschütterlich auf dem Boden des obligatorischen Befähigungsnachweises.“

Besonders scharf wandte sich der Referent gegen den konservativen Renommierhandwerker Jakobskötter, der in der „Kreuzzeitung“ geschrieben hatte: „Armes Handwerk, das solcher Mittel bedarf, um sich lebensfähig zu erhalten! Man würde also einen Tüncher oder Maurer auf dem Lande, welche im Winter an manchen Orten das Haus schlachten besorgen und sich davon reichlich nähren, zur Strafe heranziehen können, ebenso einem Schneidergesellen, der in der Jagen. Gurlenzzeit bei seinem Arbeitgeber keine Beschäftigung findet und seinem Logiswirt oder einem sonstigen Bekannten einen Anzug macht — Strafen ohne Ende. Auch könnten sich die schönen Szenen wiederholen, wie sie in der Zeit der Gewerbeordnung 1849—1869 leider vielfach vorgekommen sind: eine Witwe darf ihr Gewerbe nur fortsetzen mit einem geprüften Meister als Werkführer, sie kann aber keinen solchen bekommen, was dann? Wer diese Dinge erlebt hat, der kann dafür nicht schwärmen. Und der Erfolg? Die Kleinen hängt man auf, die Großen läßt man laufen. So würde es auch hier werden. Die kleinen Handwerker müßten ihre Meisterprüfung machen, die kleinen Pfuscher würden bestraft werden, die armen Handwerkerwitwen würden den Segen der Meisterprüfung mit Schmerzen inne werden, während der wirklich tobbringenden Konkurrenz, den Kleider-, Möbel- und Schuhfabriken und dito Bazaren kein Haar gekrümmt würde und auch mit keiner noch so strengen Form des Befähigungsnachweises gekrümmt werden kann.“

Mit Recht hat Jakobskötter auf die Gefahren hingewiesen, die die Annahme des Wiesbadener Entwurfs gerade den Kleinmeistern bringen würde, während die

großen Geschäfte leicht die Maschen des Gesetzes zerreißen, indem sie sich einfach einen geprüften Meister als Strohmännchen kaufen und dadurch auf den Befähigungsnachweis pfeifen. Aber auch nach einer anderen Richtung hin bedeutet dieser Entwurf die Bankrotterklärung des Befähigungsnachweises. Man denke nur, daß ein Mensch, der als Tischlermeister geprüft ist, damit zugleich die „Befähigung“ erwirbt, das Häcker- oder Schneiderhandwerk auszuüben, was ungefähr so vernünftig ist, als wenn ein Mensch, der sein theologisches Examen bestanden hat, sich nun als Arzt oder Rechtsanwalt etablieren wollte. Wie auf solche Weise die Pfuscheri im Handwerk heiligt werden soll, das mögen die Götter und die Wiesbadener Zünftler wissen.

Ebenso mißlich ist auch der Vorschlag, daß ein geprüfter Meister nur die verwandten Handwerke betreiben darf, denn hier erhebt sich sofort die Frage, was unter einem verwandten Handwerk zu verstehen ist. Die Bestimmung dieses Begriffs ist reinweg unmöglich und so würde dieser Entwurf, falls man ihn gesetzlich festlegte, zu einer Duell von Reibereien und Hänkereien werden. Der Befähigungsnachweis hat eben seine zwei Seiten, eine positive und eine negative; eine positive, daß der Geprüfte dasjenige Handwerk ausüben darf, für das er geprüft worden ist, eine negative, daß er ein Handwerk, für das er nicht geprüft worden ist, nicht ausüben darf. Damit ergibt sich ganz von selbst die Notwendigkeit einer Abgrenzung des Handwerksbetriebes und diese Abgrenzung ist im modernen Wirtschaftsleben eine harte Unmöglichkeit. Bei ruhiger Ueberlegung und bei wohlwollendster Prüfung des Sachverhalts muß man also zu dem Resultat kommen, daß der Befähigungsnachweis undurchführbar und dem Handwerk eher schädlich als nützlich ist.

Arbeiter und Giftgefahr.

Auf der 14. Konferenz der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtsvereinigungen stand diese wichtige Frage zur Erörterung. Aus der Nr. 14 des Bayer. Verzl. Correspondenzbl. entnehmen wir darüber nachstehenden Bericht (verfattet von Dr. Epstein-München in der Kommission für Arbeiterhygiene und Statistik der Abteilung für freie Arztwahl):

„Die Konferenz hat in Hagen i. W. am 5. und 6. Juni stattgefunden. Mitten in dem Zentrum der Großindustrie von Stahl und Eisen wie der chemischen Produkte fanden die Beratungen statt, von denen die Belehrung der Arbeiter über die Giftgefahren in gewerblichen Betrieben für unsere Kommission die Veranlassung war, einen Delegierten beauftragt zu werden, um dort hin zu senden.“

Eingeleitet wurde das Thema durch zwei Vorträge der Herren Prof. Lehmann-Würzburg und Prof. Lewin-Berlin, die in einem Vorbericht niedergelegt waren und die durch mündliche Ausführungen ergänzt wurden.

Während der erste Referent die Frage nach dem Wesen der wichtigsten Giftstoffe und nach den bisher zu ihrer Bekämpfung unternommenen Maßnahmen untersuchte, hatte der zweite Referent, Herr Prof. Lewin, die Aufgabe, den Umfang der Giftgefahr und die Maßnahmen, die in Zukunft zum Schutze der Giftarbeiter getroffen werden sollen, zu behandeln.

Prof. Lehmann gibt eine tabellarische Uebersicht der Giftstoffe, die er, der klassischen Einteilung bewußt folgend, je nach ihrer Zugehörigkeit zu den Blut- und Nerven- oder Hirngiften ordnet. Er bespricht die verschiedenen Widerstandsfähigkeit des einzelnen gegenüber den Giften und die vielfachen Wege ihrer Aufnahme in den menschlichen Körper, wobei er an der Hand experimenteller Versuche die nicht genügend gewürdigte Aufnahme insbesondere eine Reihe organischer Gifte, wie Anilin und der Nitrokörper, durch die unverletzte Haut hervorhebt.

Nur experimentelle physiologische Untersuchungen können über die Giftwirkung Klärung bringen, insbesondere da, wo, wie in der chemischen Industrie, häufig mehrere Gifte nebeneinander einwirken.

Lohnbewegung.

Zuzug ist ferngehalten.

nach München;

nach Düsseldorf, Kiel, Lübeck und Neumünster wegen Mangels an Arbeit infolge Aussperrung der übrigen Bauarbeiter;

nach Stolberg, weil nur ein Teil der Meister den Lohnstarif unterzeichnete, die übrigen glauben, die Folgen ihrer Schmutzkonkurrenz durch Zahlung geringerer Löhne auf die Gehilfen abwälzen zu können;

nach Erfurt, wo sich in der Maschinenfabrik von Chr. Hagans sämtliche Arbeiter, auch die Lackierer, im Ausstand befinden.

In der Maschinenfabrik Tempelhof-Berlin sind sämtliche Arbeiter, darunter auch die Lackierer, in den Ausstand getreten.

Gesperit sind.

In Weimar die Fabrik für Eisenbahn- und Militärbedarf.

In Lüdenscheid die Firma Senster & Nefflinghaus, Inh. Otto Nefflinghaus.

In Augsburg die Werkstelle von Weyer wegen Mahregelung eines Kollegen.

Erfurt. Der Streit in der Maschinenfabrik von Chr. Hagans ist noch nicht beendet. Von den 119 in den Ausstand getretenen sind noch 49 Streikende vorhanden, doch dürften dieselben in den nächsten Tagen trotz der schwarzen Listen des Herrn Hagans anderweitig untergebracht werden. Vorige Woche mußte Herr Hagans vor dem Gewerbegericht erscheinen, da er, als der Ausstand ausgebrochen war, einzelnen Arbeitern ihren wohlverdienten Lohn vorenthalten hatte. Er wurde verurteilt, die einbehaltenen Summen sofort auszubahlen. In einem Falle wollte er einem Arbeiter ganz besonders eins auswichen, doch ist ihm dies ebenfalls nicht gelungen. Der Fall verhält sich wie folgt: Einer der Arbeiter hatte einen Abford in der Höhe von 175 M übernommen, darauf einen Abschlag von 101.47 M erhalten. Beim Beginn des Ausstandes war die Arbeit noch nicht ganz fertiggestellt, jedoch dafür verschiedene Beträge in Abzug kamen. Dem Arbeiter verblieben nach Abzug dessen noch 32.20 M. Herr Hagans machte nun eine Gegenforderung von 136 M geltend; ihm sei, weil der Arbeiter die Arbeit nicht fertig stellte, 136 M Schaden erwachsen. Nach der Arbeitsordnung sei der Arbeiter verpflichtet, die Arbeit fertigzustellen. Es wurde aber sofort festgestellt, daß in der Arbeitsordnung die Kündigung ausgeschlossen ist. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts machte Herrn Hagans darauf aufmerksam, daß er in diesem Falle kein Glück vor dem Gewerbegericht hätte, er möchte vielmehr eine Gegenforderung gesondert geltend machen. Schwere Herzen fügte er sich und zahlte die verlangte Summe dem Arbeiter aus. Genau so schlecht, wie die Firma vor dem Gewerbegericht abgeschnitten hat, wird sie überhaupt auch in diesem Kampfe abschneiden. Das Mitglied der Erfurter Malerinnung, Malermeister Jülich, fällt nach wie vor den ausständigen Lackierern in den Rücken, indem er in der Fabrik Hausmeisterdienste verrichtet. Die Erfurter Innung kann stolz auf ein solches Mitglied sein, denn der Respekt vor der Innung wird sicher bei den Gehilfen um 99 Proz. steigen.

Aus unserem Berufe.

Berufsunfälle. In Hamburg ereignete sich am 19. August nachmittags ein sehr schwerer Unglücksfall am Neubau Defensivstraße 12/14. Die bei der Firma Thies u. Gowa angestellten Kollegen Hermann Schöne und Albert Brinzenberg strichen an dem Neubau das Hauptgestirn. Sie hatten, um das Gefirn zu erreichen, eine Leiter auf ein sogenanntes fliegendes Auslegergerüst gestellt, das aus zwei aus dem Fenster hinausgelegten Stuhlhölzern, hinten mit 2 Sandsäcken beschwert, hergestellt war,

Wahrheit nicht hören wollen"; als dieses Wort dem brüst davonschreitenden Könige nachgerufen war, war es Nobbertus, der den Adjutanten bat, dem Könige zu sagen, wie wir überzeugt seien, daß Seiner Majestät Gefühl die Adresse der Nationalversammlung und die zuletzt gehörten Worte eines Deputierten zu unterscheiden wissen werde. Nobbertus gehörte zu jener Partei des linken Zentrums, in der sich Elemente sammelten, die mit dem Neuen zu partieren geneigt waren. Walter Rogge hat seine politische Stellung in einem Buche von 1850 bezeichnet als ein Gemisch von „wohlmeinender Opposition“ und „wohlmeinender Revolution“ nebst staatsmännischer „Wahl der Phrasen“; er reißt ihn unter jenen Schlag Politiker ein, die als Männer der Ruhe und Ordnung gelten wollen und sich doch zugleich so geben, daß sie Vertrauensmänner werden können, wenn der Revolution ein Schlag glückt. Von diesem Urteil aus läßt sich auch der Nobbertus der späteren Jahre beleuchten. Die Ostroyierung des preussischen Dreiklassenwahlrechts hatte den Verzicht Nobbertus' auf die parlamentarische Tätigkeit zur Folge. Er zog sich auf sein Gut zurück und dort sind seine Hauptwerke, namentlich die „Sozialen Briefe an v. Kirchmann“ entstanden, deren letzter, nach dem Tode Nobbertus' herausgegeben, „Das Kapital“ betitelt, der bedeutendste ist. Erst als der Norddeutsche Reichstag ins Leben trat, schien sich die Luft zu parlamentarischer Mitarbeit wieder in Nobbertus zu regen, aber nun ließen ihn die Konservativen durchfallen; er war ihrer hartgelotteten Klassenborniertheit wohl zu radikal und mußte sich begnügen, aus den Spalten der Presse heraus und als Hauptberater Rudolf Meyers die konservative Politik zu vertreten, die er für die zeitgemäße hielt und deren agrarischer Sozialismus mit der bodenagrarischen oder kapitalistisch angefressenen Politik der beiden konservativen Fraktionen im Landtag und Reichstag veräußelt wenig sich deckte. Der Grundbesitzer verleugnete sich freilich in diesem Sozialisten nicht; er forderte die Staatshilfe für die Schulden der preussischen Landpunkte. Mit seinen Anschauungen über die soziale Frage der Arbeiter vereinigte sich das, und sein Vorschlag, das künftige Hypothekensystem durch den unkündbaren Rentenbrief zu ersetzen, war nicht weniger utopisch als seine Vorschläge zur Lösung der sozialen Frage der Arbeiter, weil der agrarsozialistische Vorschlag sich mit Mitteln der Vergangenheit der modernen Entwicklung die nun einmal auch den Grundbesitz unauflösbar in die kapitalistische Strömung reißt, in den Weg werfen wollte,

ohne daß die Stuhlhölzer weiter gegenseitig befestigt waren. Das lose Auslegen der Sandsäcke vermochte natürlich ein Rollen der Stuhlhölzer nicht zu verhindern, und so stürzten dann die beiden Kollegen mit dem einen Stuhlhölze, dem darauffliegenden Brettle und der Leiter vier Stockwerke tief hinunter. Einer fiel auf die Bauplanken, der andere auf einen vorbeigehenden Bauarbeiter. Ersterer hat so schwere Verletzungen erlitten, daß er auf dem Transporte zum Krankenhaus starb, während der andere verschiedene schwere Brüche erlitt. — Hohenlimburg. Am 3. August verunglückte unser Kollege Fritz Brandt beim Streichen der Masten der elektrischen Straßenbahn Letmathe-Nierlohn, wobei die Leiter umfiel und der Kollege rücklings abstürzte und sich eine schwere Verstauchung beider Fußgelenke und einige Brandwunden an der rechten Hand zuzog. Brandt fand Aufnahme im Krankenhaus. Es ist dies der zweite Unglücksfall bei dieser Arbeit; vor einigen Wochen war ein Lehrling (seit Ostern in der Lehre) mit dem Abtragen von Mast beschäftigt. Er kam mit der Spachtel einem Leitungsstrahl zu nahe und zog sich schwere Brandwunden am rechten Arm und an der Hand zu und fiel zur Erde, glücklicherweise ohne größeren Schaden zu nehmen.

— Sparbarkeit am unredlichen Platz. Der deutschen Malerzeitung, der Mappe, entnehmen wir folgende Aufschrift: „Schleudere ich da eines Tages durch die Pompejanumstraße der schönen Mainstadt Schaffenburg, um mir die besondere Merkwürdigkeit dieser Stadt, das Pompejanische Haus, anzusehen. Vor diesem antiken Gebäude liegt das sogenannte geschlossene Schöntal, eine Promenadenanlage, die längs der Straße mit einem hohen Gitter abgeschlossen ist. Schon von weitem sehe ich eine ganze Anzahl sonderbarer Anstreichergestalten in Frauenkleidung, die eifrig beflissen sind, die eisernen Gittern Vorarbeiter: Streichen denn hier die Weiber die Garbenzäune an? „Ja“, sagte mir der Mann, „wisse Sie, wenn das die Tücher anstreiche, so kost das an Haus Geld. Wanns aber die Hofgartenmädchen anstreiche, so kommts halt net so teuer.“ Das Gitter ist Eigentum der k. b. Zivilhilfe — diese muß natürlich auch sparen. Wenn die Verwaltung der k. b. Zivilhilfe zu sparen beabsichtigt, so mag dies aber auch an den nötigen Stellen geschehen und nicht da, wo es sich um einige Groschen Arbeitslohn handelt, wenn man, womit sich selbst noch kein Malermeister rühmen kann, Männerarbeit durch Frauen ausführen läßt.

— Statistisches der Filiale Magdeburg für April, Mai und Juni 1905. Die Anzahl der Befragten pro Monat betrug 400. Arbeitslos waren 88 Kollegen in den drei Monaten insgesamt 399 Tage, 21 Kollegen waren zusammen 379 Tage krank. Ausgefallene Tage mithin 778. Durchschnittlicher Lohnverlust pro Tag 4.40 M. Verlorene Tage durch Arbeitslosigkeit pro Kopf der Befragten 1.00 Prozent, der Arbeitslosen 4.85 Prozent. Lohnverlust durch Arbeitslosigkeit 1755.66 M., Lohnverlust durch Krankheit 416.90 M.; zusammen 2172.56 M. Kollegen! Darum ist zu erheben, daß auch in unserer besten Zeit noch Elend genug in unseren Reihen vorhanden ist. Wir ersuchen alle Kollegen unserer Filiale, pünktlich und gewissenhaft noch mehr wie bisher die Fragebogen auszufüllen und abzuliefern.

— Submissionsblüte. In Coblenz wurde soeben der Anstrich sämtlicher Fenster am Regierungsgebäude in engerer Submission vergeben. Es hatten folgende Firmen Angebote abgegeben und für die Ausführung der betreffenden Arbeiten nachstehende Preise verlangt: Fr. Paul-Coblenz 1972.49 M., Blumberg u. Witte-Düsseldorf 1865.46 M., Gemming u. Witte-Düsseldorf 1563.66 M., F. Kaufmann-Coblenz 1397.36 M., P. Brink-Coblenz 1365.66 M., A. Mittel-Coblenz 929.14 M., N. Kräf-Coblenz 509.98 M. — Das sind die unerschwinglichen Preise, wenn keine oder eine zu hohe Submissionsblüte vorliegt, die aber im Interesse der Arbeiter und der Allgemeinheit zu vermeiden ist. Die realen Arbeitgeber haben in eigenen Interesse dafür einzutreten, um solchen unheilvollen Umständen, wie sie in den Submissionsblüten gezeichnet werden, entgegenzutreten. Wie aber gerade der rheinisch-westfälische Maler- und Anstreichermeisterverband, der bekanntlich jegliche Tarifvereinbarung verwirft, in diese Zustände „geheilliche Verbesserungen“ bringen will, wird wohl kein tiefes Geheimnis bleiben.

Magdeburg. Für die Maler- und Anstreicherarbeiten der 1. Volkshochschule wurden folgende Angebote abgegeben: Frinke 3835 M., Böning 3511 M., Gebr. Siebert 3349 M., Günther 3159 M., Halle 3155 M., Sytum 2960 M., W. Böhm 2958 M., Ernst 2804 M., Neue Magdeburger Malerakademie (Fuchs u. Co.) 1863 M. In der Berechnung der Malerarbeiten scheint die letzte Firma wohl keine akademischen Preise zu kennen, oder ist diese Akademie eines jener bekannten „Kunstinstitute“, die nur mit Schülern oder Volontären arbeiten, welche noch Geld dazu geben, um dort arbeiten zu können? Auf jeden Fall müssen auch unsere Kollegen, welche mit der Innung einen Tarif vereinbart haben, auf dem Posten sein.

Hohenlimburg. (Situationsbericht.) Nach mehreren Versuchen gelang es auch hier wieder im Frühjahr eine Zahlstelle zu errichten, der sofort 12 Kollegen beitraten. Es ist auch höchste Zeit, daß die Kollegen über ihre Lage nachdenken und sich aufraffen, bessere und geregelte Zustände zu schaffen. Werden zur Zeit in den paar Sommerwochen auch Stundenlöhne von 40—45 S bezahlt, im Herbst und Winter werden sie sofort wieder heruntergedrückt, über die Behandlung der Kollegen seitens verschiedener Meister ganz zu schweigen. Unsere Hauptaufgabe soll es nun sein, die der Organisation noch fernstehenden Kollegen zu gewinnen und aufzuklären. Manche Mißstände gibt es zu beheben; wir erinnern nur an die Affordarbeit. Wie diese in unserem Gewerbe zur „Mordarbeit“ wird, haben die Kollegen aus den letzten Unglücksfällen deutlich genug erleben können. Auch der Befragtenfrage dürfen wir nicht gleichgültig gegenüberstehen. So beschäftigt hier Herr D. Doope drei Lehrlinge bei 1—2 Gehilfen. Die Werkstatt gleicht einem Laubenschlag; selbst arbeitet der Meister nicht mit, weil er ein Möbelabzählungsgeschäft noch hat. Wer bildet da nun die Lehrlinge aus? Nachher beklagen sich andere Meister über „minderwertige“ Gehilfen, die nichts leisten können, aber „viel“ Geld verdienen wollen.

Kempten besitzt gegenwärtig ein Gewerkschaftsleben, wie es reger nicht gedacht werden kann. Jede Berufsorganisation, berichtet uns ein Kollege, arbeitet mit Hochdruck an der Aufklärung ihrer indifferenten Kollegen und der Erfolg bleibt auch nicht aus. Einige Gewerkschaften haben seit etlichen Wochen einen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen, wie er in Kempten noch nie gesehen wurde. Auch unsere Kollegen sind nicht zurückgeblieben. Auch sie haben eingesehen, daß es Pflicht eines jeden Arbeiters ist, sich zu organisieren. So können wir heute berichten, daß unsere junge Filiale an Mitgliederzahl fortwährend zunimmt und wenn die Kollegen in der Arbeit für die Organisation nicht ermüden, so wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo bald sämtliche Kollegen in Kempten organisiert sind. Die „hohen“ Löhne, die in Kempten bezahlt werden, dürften unsere Kollegen wohl nicht zurückhalten, denn die Lohnverhältnisse sind derartige, daß der Ausbruch Hungerlöhne bei dem gegenwärtigen Stand der Lebensmittelpreise noch zu milde ist. In den nächsten Tagen wird von unseren Kollegen eine Umfrage nach den Löhnen in den einzelnen Werkstätten vorgenommen, die noch manches inbezug der hier gezahlten Stundenlöhne zu Tage fördern wird, das bisher wohlweislich im Dunkel gehalten wurde. Es wird bei dieser Gelegenheit konstatiert werden, daß die wirtschaftliche Lage der Arbeiter doch nicht so glänzend ist, wie sie von einem heiligen Innungsredner immer gepriesen wird. Die organisierten Kollegen Kemptens werden sich aber sagen, an einem solchen Wortschwall, den uns diese Innungsgröße jederzeit in reichlichem Maße zukommen läßt, können wir uns doch nicht satt essen. Wir wollen statt der gutgemeinten — Worte einmal Taten sehen. Für die Kemptener Kollegen muß darum das Lösungswort sein: Unermüdet vorwärtsarbeiten an dem Ausbau unserer Organisation, damit wir auch einmal Früchte ernten.

Baugewerbliches.

Die zehn Gebote der Arbeiter auf Neubauten. Daß die Häufigkeit der schweren Betriebsunfälle auf Neubauten ganz wesentlich eingeschränkt werden könnte, wenn die bestehenden Schutzvorschriften von den Bauleitern eingehalten würden, bedarf nicht mehr eines besonderen Nachweises. Seit die Baukontrollkommissionen in allen größeren Orten von den in Betracht kommenden Gewerkschaften ins Leben gerufen sind und ihre kontrollierende Tätigkeit ausüben, ist es um vieles besser geworden, und die Bauunfälle haben erheblich abgenommen; doch bleibt noch genug zu tun. Interessiert an der Erfüllung der Schutzvorschriften auf Bauten sind von allem die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter, Dachdecker, Maler, Töpfer, Glaser, Bautischler, Bauhelfer, Klempner und Steinarbeiter, die auch durch Delegierte ihrer Gewerkschaften in den Bauarbeiterkommissionen vertreten sind. Da nun die Aufgaben dieser Kommissionen nur erfüllt werden können, wenn alle auf Bauten tätigen Arbeiter mitwirken, hat die Beizer Kommission „zehn Gebote des Bauarbeiters“ ausgearbeitet und an alle verteilt. Darin wird gefordert:

1. Melde der Kommission alles, was auf einem Bau geeignet ist, das Leben und die Gesundheit des Bauarbeiters zu gefährden und Familien der Ernährer zu berauben.
2. Merke Dir an jedem auf dem Bau vorkommenden Unfall, auch dem kleinen, Zeit und Stunde, wann er passiert ist und ob Verbandszeug vorhanden war, wie lange es dauerte, ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war und wann der Verunglückte fortgeschafft worden ist.
3. Melde es, wenn auf Bauten schlechtes Material verwendet wird.
4. Melde es, wenn die Baubuden als Ablagerungsstätten für Zement, Gips usw. dienen, statt als Schutz- und Speiseraum.
5. Melde der Kommission, wenn die Gerüste nicht den Baupolizeivorschriften entsprechen.
6. Melde es, wenn die Unfallberühmungsmaßnahmen nicht ausreichen.
7. Melde es, wenn keine Aborte vorhanden sind oder dieselben der Schicklichkeitohn sprechen.
8. Melde der Kommission, wenn an den Treppen keine Schutzgeländer angebracht sind.
9. Melde es, wenn die Balkenanlagen nicht sofort mit Fehlboden versehen oder wenn sie mit schlechten Brettern abgedeckt werden.
10. Merke Dir, wann die Bauten von der Baupolizei revidiert worden sind.

In einem kurzen Nachwort hebt die Kommission hervor, es gebe kein anderes Mittel, den Bauarbeitern die gebotenen Gebote zu erhalten, als daß jeder die vorstehenden Gebote streng beachtet. Eschreibt werden müsse die Anstellung von Baukontrollleuten aus den Reihen der Arbeiter. Da die „zehn Gebote“ für alle Orte Beachtung verdienen, erschien uns die Veröffentlichung von allgemeinem Wert. Sie sollten an alle Bauhütten angeschlagen werden.

Nach dem Unglück. Die Hängegerüste im Frankfurter Hauptbahnhof, von denen kürzlich zwei Schloffer und ein Werkbinder abstürzten und tot blieben, sind jetzt auf einmal bedeutend verstärkt worden. Sie werden nun anstatt mit zwei mit vier Tragbalken versehen.

Literarisches.

Der „Süddeutsche Postillon“ Nr. 17 ist soeben erschienen und in jeder Parteibuchhandlung zu haben. Preis 10 Pfg. Neuherrst markant und treffend reißt sich die Schläger in Wort und Bild (politisch und satirisch), der Kapitalismus, die Krankheit des Liberalismus, die lustige Sieben (Mühlstrat-Obenburg). Es kann der Beste nicht im Frieden leben usw. Das Zeitgedicht „Stollenpefakel“ ein hohes Lied auf unsere Weltmachtpolitik, Theorie und Praxis, Von der Friedenskonferenz, Prinzessin Alice v. Prosevelt, Parlaments-Paraden, Neues Prekales, Schwedische Wirren, sowie nur gute Beiträge in kleinerer und größerer Form bilden ein wirklich Ganzes und ist diese Nummer bestens zu empfehlen.

Interessante und lehrreiche Romane, Erzählungen, Skizzen und wissenschaftliche Notizen bringt die in dem Parteiverlage der Buchhandlung Vorwärts erscheinende Romanbibliothek „In Freien Stunden“. In wöchentlich erscheinenden 24 Seiten starken Heften wird hier den Parteigenossen, ihren Frauen und der heranwachsenden Jugend ein billiges und gutes Mittel zur geistigen Erholung und zur Bereicherung des Wissens geboten. Der jetzt erscheinende 9. Jahrgang führt den Leser in zwei entgegengelegte Welten; in das freie Amerika, das der Roman „Das Vermächtnis des Bedars“ schildert, und in das

garistische Russland, das uns „Berne“ in seinem „Kurier des Jaren“ in ergreifenden Bildern vorführt. Beide Romane zählen zu den besten Erzählungen in der Weltliteratur. — Wir empfehlen den Parieigenossen das Abonnement auf diese Wochenhefte, die von jeder Parteibuchhandlung von Beginn des Romane an nachbezogen werden können.

Von dem reich illustrierten, wöchentlichen Preiswert „Die Hohenzollern-Legende“ von M. Maurenbrecher liegt jetzt das 16. bis 18. Heft vor. In diesen Heften schildert der Verfasser die Kämpfe des Kurfürsten Friedrich Wilhelm mit dem brandenburgischen Adel um die Vergrößerung der Militärmacht. Jedes Heft enthält die Unterdrückung und Ausbeutung der Bauern bezahlet, bis die letzteren der Leibeigenschaft überantwortet waren. Die lehrreichen Darstellungen des Verfassers werden unterstützt durch die, der geschichtlichen Zeit entnommenen Bilder. Jedes Heft des Werkes kostet 20 Sch. Die bereits erschienenen Hefte können von jeder Parteibuchhandlung nachbezogen werden.

Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochenchrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W. 35. Preis für das Einzelheft 10 Sch., pro Monat 40 Sch., pro Vierteljahr 1.20 M.) ist soeben das 21. Heft erschienen.

Vereinsteil.

Bekanntmachung.

Die Neuwahl der Filialverwaltung von Ludwigshafen sowie die Ersatzwahl in Dortmund wird hiermit bestätigt.
Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 15. bis 21. August 1905.

Eingekandt wurden: Hamburg 2000 M., Graubenz 44,50; Mannheim 500; Nordhausen 46,90; Döben 33,23; Wilhelmshaven 500; Danzig 500; München 800; Mainz 500; Nürnberg 500 M.

Material wurde verkauft:

B. = Beitragsmarken; E. = Eintrittsmarken; D. = Duplikatmarken; F. = Futterale für Mitgliedsbücher; M. = Mappen für Marken; W.-M. = Vereinsanzeigermappen.

Bergedorf 20 Sch. a 10 Sch.; Berlin I 10 M. a 50 Sch., 400 Sch.; Bremen 100 Sch.; Erlangen 10 Sch.; Eichwege 800 Sch. a 45 Sch.; Darmstadt 10 000 Sch. a 45 Sch. und 10 Sch.; Dessau 20 Sch.; Frankfurt a. M. 4000 Sch. a 45 Sch.; Forst 400 Sch. a 45 Sch.; Gera 800 Sch. a 40 Sch.; Hannover 6000 Sch. a 50 Sch. und 6000 Sch. a 20 Sch.; Rattowitz 400 Sch. a 45 Sch. und 400 Sch.-M.; Kiel 5200 Sch. a 50 Sch., 400 Sch. a 45 Sch., 50 Sch.; Lüneburg 10 Sch.; Siffa 300 Sch. a 40 Sch., 100 Sch. a 15 Sch.; Magdeburg 40 Sch., 10 Sch.; Mühlhausen i. Th. 100 Sch.-M.; Mühlheim 200 Sch. a 45 Sch.; Nürnberg I 4000 Sch. a 45 Sch.; Plauen 1000 Sch. a 45 Sch., 2 M.; Riesa 10 Sch.; Offenbach 400 Sch. a 45 Sch.; Schweinungen 10 Sch., 1 M.; Stralsund 300 Sch.-M.; Staffurt 200 Sch. a 40 Sch.; Spandau 50 Sch.; Wiesbaden 10 000 Sch. a 45 Sch.; Worms 400 Sch. a 45 Sch.; Würzburg 1200 Sch. a 45 Sch.; Zwickau 1200 Sch. a 45 Sch., 30 Sch.

S. Bentler, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands

(Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 13. bis 19. August 1905. Ueberhöfliche von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekandt von Scheid-Hamburg (Warmbeck) M 50.—

Blume-Hannover 100.—, Arnold-Galle a. S. 300.—, Ries-Mitona a. Elbe 200.—, Renow-Hastorf i. M. 100.—, Doll-Gmünd 100.—, Binger-Berlin M. 800.—, Manzel-Friedrichshagen 100.—, Schmid-Kiel 500.—, Erle-Hof i. B. 150.—, Gehler-Weilberg 100.—

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgekandt an Lange-Wilmersdorf M 100.—, Raegel-Berlin S. 1100.—, Letzteres zur Zahlung von Arzneien für sämtliche Verwaltungen von Berlin und Umgegend.

Krankengelder erhielten: Buchn. 17968 G. Priemer in Coest M 24.—, Buchn. 22333 N. Westhal in Demmin 24.—, Buchn. 14885 E. Barnte in Friedland i. M. 12.—, Buchn. 19308 N. Damerling in Darfeld 48.—, Buchn. 17376 J. Czaplinski in Bromberg 24.—, Buchn. 16898 F. Jenzen in Tellow i. M. 12.—, Buchn. 17665 B. Mahnde in Sief in Holstein 16.—, Buchn. 9463 N. Weg in Niederheimsbach 24.—, Buchn. 11366 G. Mirsdorf in Teupliz 24.—, Buchn. 6525 Ch. Wuy in Freienohl 22.—, Buchn. 22511 Ch. Johnson in Freiburg i. B. 24.—, Buchn. 19741 W. Möblius in Wallerstein i. Bayern 24.—, Buchn. 16859 W. Schriever in Groß-Grönu 10.—

Resultat der Stichwahl.

2. Wahlabteilung gewählt	J. Freese und W. Ries.
5. "	R. Steinmeyer.
10. "	E. Faustmann und J. Kästle.
11. "	F. Fuß und S. Seger.
13. "	S. Reiß und R. Linfenmeier.
14. "	Th. Quack.
16. "	N. Wöttcher.
21. "	S. Mies.
23. "	S. Felsen und D. Leonhardt.
24. "	W. Kansteiner.
J. S. Bulle, Hamb.-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.	

Anzeigen.

Anstreicher und Dekorationsmaler!

Wasserapparat „Fulgur“, D.-R.-Gehr.-M. Beste Arbeitssparnis bei leichterer Handhabung. Erforderlich ca. 2-500 Mk. Eventl. für ganz Deutschland zu verkaufen. Offerten unter S. C. 8703 an Rudolf Mosse, Stuttgart.

Tüchtige Holzmaler

sucht für dauernde und lohnende Arbeit
Emil Berger,
Möbelfabrik, Eisleben.

Für dauernd wird ein gewandter
Lackierer
zum Anstrich von eleganten Kleinnöbeln
gesucht.

Wächtersbacher Sägewerk in Neuen-
schmidten (Hessen-Rassau) M 1.20

Filiale Kempfen.

Den Kollegen zur Kenntnis, daß ab 19. August unsere Versammlungen alle 14 Tage regelmäßig im Vereinslokal Gasthaus zur blauen Traube (Altstadt) stattfinden. — Kollegen! besucht die Versammlungen fleißig (auch wenn jetzt die Entlohnung der Beiträge geregelt ist) und bringt die uns noch Fernstehenden mit.
M 2.40] Die Filialverwaltung.

Darmstadt.

Die Verwaltungsstelle befindet sich bei
F. Gütlich, Alexanderstr. 25, Hinterhaus I.
Büreaustunden von 9-1 und 3-7 Uhr.
M 1.20] Der Vorstand.

Filiale Hamborn.

Unser Vereins- und Verkehrslokal nebst
Herberge befindet sich jetzt Marzloh beim
Blut Bruchhaus, Dahlstr. 29. Wohnung
des Vorsitzenden befindet sich Marzloh,
Henriettensstr. 18, die des Kassierers Marz-
loh, Hagendorferstr. 33. [M 1.60

Wiesbaden.

Der Kollege Hermann Roggenkamp,
Buchn. 16735, wird ersucht, den Betrag
für die vom hiesigen Kreiswahlverein er-
haltenen Beitragsmarken umgehend ab-
zuliefern. Die Kollegen werden gebeten,
uns dessen Adresse mitzuteilen.
M 1.80] Die Filialverwaltung.

40 bunte Malvorlagen M 5.—
Landschaften, Blumen, Vogel, Seestücke etc.
H. Brühl, Saum i. Westf. (Norb.)

Thüringische Malerschule zu Gotha.

Wirklich praktischer Unterricht für Defo-
rationsmaler. Semester 15. Oktober bis
30. März. Schulgeld 90 Mark. Eintritt
jederzeit. Bewährte Lehrkräfte. Prospekt
gratis durch die Schulleitung.

Filiale Hannover.

Bureau: Calenbergerstraße 31-32, Telefon 1933, geöffnet mittags von
11-1 Uhr und abends von 6-7 1/2 Uhr.
Die nach Hannover zureisenden Kollegen haben nur unseren Arbeitsnachweis zu
benutzen. Arbeitsausgabe 11 Uhr vormittags und 6 Uhr abends.
M 4.—] Die Filialverwaltung.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeschr. Hilfskasse Nr. 71, Hamburg)
genügt dem § 75 a des Krankenversicherungsgesetzes.
Eintrittsgeld Mk. 2.— Ärztliche Untersuchung wird nur ausnahmsweise verlangt. — Wöchentlicher Beitrag Mk. —.55. — Krankengeld pro Wochentag Mk. 2.—, für 26 bzw. 39 Wochen. — Sterbegeld Mk. 110.—. — Kasernenvermögen am Schluss des Jahres 1904 Mk. 199 027,47. In 134 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet und es wird den Kollegen der Beitritt empfohlen.
Der Vorstand.

In nur wenigen Exemplaren sind noch
vorhanden:

Moderne Dekorations-Malereien. Farb-
Vorlagen für Decken, Wände etc. in ver-
schiedenen Stylen. Von W. Bander.
30 Farbentafeln in Mappe, statt 60 Mark
nur 10 Mark. — Moderne Dekorations-
Malereien. Farbige Entwürfe f. Decken,
Wände, Friese, Zwickelfelder etc. Von R.
Fechner. 35 Farbentafeln in Mappe,
statt 60 Mark nur 10 Mark. Kunstlieb-
habern und Malern sind diese beiden
Werke zu empfehlen; natürlich sollen
sie nicht nur als Vorlagen, sondern
auch als Muster für die Ausführung
benutzt werden.
Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68,
Lindenstraße 69.

Fach-Schule für Holz- und Marmor-Malerei

M. Nabben, Unterstr. 118.
gegr. 1896. **Düsseldorf** gegr. 1896.
Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen!
u. a. Medaille der Kunst- und Gewerbe-
Ausstellung Düsseldorf 1902. Prospekt
kostenlos. Beginn des Semesters 15. Okt.

Malerfachschnle Kameln a. d. W.

Praktischer Einzelunterricht.
Sichere Erfolge bei e. jed. Schüler.
Buchführung. — Correspondenz.
Vorbereitung für das Meisterexamen.
Prospekte frei durch die Direktion.

Neu! Im Selbstverlag erschien: Neu! Moderne Entwürfe

für die Praxis des Dekorationsmalers.
II. Serie. 16 Tafeln.
M 2.50 franko gegen Nachnahme.
August Vogler, Essen a. d. Ruhr,
Atelier für Dekorations-Malerei.

Malerschule Buxtehude
ministeriell genehmigt.
Größte Schule für
Dekorationsmaler.
1905 vier große gold.
und silb. Medaillen.
Prosp. d. Dir. Elserweg.

Maler-Mäntel!

Eigenes Fabrikat!
• vorne offen mit Umlegeflap.
• Befestigung bis Oberweite 88 cm 110 cm lang
II prima per Stück 2,25 M II
Männer Oberweite bis 112.
110 125 140 cm lang
II secunda 2,50 2,65 3.— M II
prima 2,90 3,10 3,50 M II
Drell-Jacken, prima Qualität leinen, Ober-
weite: 100 M 2,60, 108 M 2,80, 112 M 3.—.
Sohnen-Gewandlängen: 73/76 M 2,60, 74/76
M 2,80, 77/78 M 3.—. Preise-Gewandlängen
10.—
J. Vogel & Co., Berlin,
Reichenstraße 13, II.

Selbstunterricht in der Holzmalerie
150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-
Farbendruck, mit leicht fasslicher Anleitung,
sind für den billigen Preis von nur 10 M
zu beziehen von
Aug. Düttemeyer, München,
Baderstraße 47, IV, r.

Nebenverdienst!

Vergrößerung von Porträts und
Kunstmalerien. Billigste Preise, tadel-
lose Ausführung, z. B. Vergrößerungen
auf prima Zeichenpapier 36/46 cm =
90 Pfennig Kreidausführung
3 Mark. Aquarell, Pastell- u.
Oelmalerie.
Zahlreiche Dankschreiben.
Franz Fischer, Kunstatelier,
Berlin SO 16, Michaelkirchstr. 39.
Preisliste gratis und franko.

Versandthaus

in allen Malerartikeln, Farben, Lacke,
Winkel und Schablonen.
Billigste Bezugsquelle in Tubenfarben
Man verlange Preisliste!
G. Job, Nürnberg, Teigelg. 13.

Gegen Einzahlung v. 30 Mq. erhält Jeder eine Probe
Rot- und Weisswein,
selbstgefertigt, nebst Preisliste. Kein Risiko, da wir
Nichtgeliebtes ohne Weiteres unentgeltlich zurück-
nehmen. — 18 Mergen eigene Weinberge an Wein
und Obst.
Gebr. Roth, Ahrweiler.

Malerschule
von Wih. Schübe,
Hamburg 15.

Es giebt nichts kläglicheres,

als wenn Jemand in der Technik
seines Berufes, in dem er sich und
die Seinen ernährt, nicht Bescheid
weiss! Auf billige Weise technisches
Wissen und praktisches Können zu
erwerben, das machen die in meinem
Verlage eben erschienenen

Theoretischen Grundlagen des Maler-, Lackierer- und

.. Anstreicher-Gewerbes ..
von H. Hillig möglich. Preis pro
Lieferung 75 Pfg. Man bestelle bei
den Austrägern des „Vereins-Anz.“

Friedrich Meyer,
Buchdruckerei des Vereins-Anzeigers,
Hamburg 23.

... nach längerem
Arbeitsleben in treuer Kollege
... Lebensjahre.
Sein Andenken hält in Ehren!
Filiale Mainz. Bahnhofs-Station.
Am 11. August ist unser treuer
Kollege Johann Gerstung beim Baden
ertrunken, 25 Jahre alt.
Sein Andenken hält in Ehren!
M 2.40] Filiale Mainz.
Bahnhofs-Station.

Nachruf.

Am 10. August verschied unerwartet
unser treuer Kollege
Georg Jungmann
im Alter von 46 Jahren an der Be-
rufskrankheit.
Sein Andenken hält in Ehren!
M 2.40] Filiale Mühlhausen i. G.

Zodes-anzeige.

Am 19. August starb nach langem
Leiden unser langjähriges treues Mit-
glied und Mitbegründer hiesiger Fili-
ale der Kollege
Otto Schröder
im 37. Lebensjahre.
Sein Andenken hält in Ehren!
M 2.80] Filiale Halberstadt.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 38
des Korrespondenzblattes für die Bewöl-
mächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich M. Mart
Hamburg, Schmalenbuckstr. 17.
Verlag von S. Bentler, Hamburg 22.
Druck von Fr. Meyer, Hamburg 23.

Unsere Ernährung als Grundlage des Lebens.

Von Theodor E. C. Hoppe.

Bekanntlich ist der Ursprung aller Lebewesen auf eine einzige, winzige Zelle zurückzuführen, welche den Lebenskeim enthält, aus welchem sich unter normalen Naturverhältnissen der Körper des betreffenden Geschöpfes allmählich entwickelt. Aus der ursprünglichen Mutterzelle entwickeln sich durch fortgesetzte Spaltungen und Teilungen sogenannte Tochterzellen, welche in einer von der Natur stets immergehaltenen Zeit durchaus prompt dem zukünftigen Lebewesen die Gestalt und die Form geben, welche seine Erzeuger besitzen oder befehlen haben. — Von dem ersten Beginn dieser Entwicklung und unendlichen Teilung ab ist das Haupterfordernis für gesundes Wachstum, außer Wärme, Licht und Luft — die Ernährung. Ohne Ernährung ist nicht bloß das pflanzliche, sondern auch das tierische Leben unmöglich. — Zu dieser Ernährung bedürfen wir aber nicht nur der festen, stoffhaltigen Nahrungsmittel, sondern auch der flüchtigen Stoffe, vor allem aber der Luft. — Ohne Wasser vermögen wir nur wenige Tage zu leben, durch den Mangel an Luft werden wir schon nach wenigen Minuten lebensunfähig, wir ersticken. — Die Luft ist danach für die Erhaltung des Lebens der unentbehrlichste Stoff. Trotzdem aber können wir von der Luft allein nicht leben. — Wir müssen zwar zwecks Erhaltung unseres Körpers dafür sorgen, daß die uns umgebende Luft immer die nötige Menge Sauerstoff enthält; wir müssen ferner für die nötige Menge von Flüssigkeit — naturgemäß des Wassers — sorgen, welches als Lösungsmittel und Ernährungsmedium dient, die Urquelle aller Ernährung bilden die festen Nährstoffe, die Brennstoffe zur Erzeugung der Wärme und zur Erzeugung der Kraft. — Wie aber die „Brennstoffe“ an und für sich noch lange keine Wärme noch Kraft erzeugen, sondern erst durch die Verbrennung dazu fähig werden, so ist es auch mit den Nahrungsmitteln, sie werden erst nutzbar durch die Verdauung. Sie hat den Zweck, die Nahrung, welche die Natur uns bietet, derart zu verarbeiten, daß deren brauchbare Bestandteile in das Blut aufgenommen und dort zur Erzeugung von Wärme und Kraft sowie zum Aufbau des Körpers verwendet werden können. Diese Verarbeitung beginnt im Munde mit dem Zerhacken und Zerkauen der Nahrung, wodurch sie für den Magen aufnahmefähig gemacht wird. — Gute Zähne sind hierbei von besonderer Bedeutung, noch bedeutungsvoller ist ein langsames Zerhacken der Nahrungsmittel, ein langsames, bedächtiges Kauern, denn hierdurch findet gewissermaßen eine Vorverdauung statt, indem der Speichel des Mundes bereits eine Umwandlung der Speisen zu Gunsten des Magens vorbereitet. Im Magen wird die Verdauung fortgesetzt; auch hier ist es wichtig, daß die Magensaft möglichst leicht die hinuntergeschluckten Nahrungsmittel durchdringen können. Es empfiehlt sich daher, solche Speisen, die eine „Durchdringung“, infolge ihrer natürlichen Beschaffenheit, erschweren, mit lockeren Nahrungsmitteln, namentlich gutem Brot, zusammen zu verkaufen. — Die auf solche Weise dem Magen bequem gemachten Nahrungsmittel werden zur weiteren Verarbeitung in Körpermaterial bald den Därmen überliefert und nachdem sie ihren Zweck erfüllt haben, verlassen sie auf dem gewöhnlichen Wege den Körper. Anders verhält sich die Sache mit schlecht gekauten, an sich schwerverdaulichen Nahrungsmitteln. Diese verbleiben selbstverständlich länger im Magen, entwickeln schließlich Gase und belästigen so unsere Eingeweide. Aber auch übermäßige Mengen von Speisen können nicht mehr verarbeitet werden; sie bleiben nicht nur für die Ernährung zwecklos, sondern sie werden für den Organismus geradezu schädlich; insofern als sie die Ansammlung von Selbstgiften im Körper auf übermäßige

Art steigern. Solche Ansammlungen von Selbstgiften im Blutstrom bilden dann die Ursache zu unzähligen Krankheiten — die Magen- und Darmleiden, die Leber- und Nierenleiden, die Stoffwechselerkrankungen, wie Gicht, Zuckerkrankheit, Fettsucht einerseits — Schwindel, Blutharnt, viele Nervenleiden sind hauptsächlich auf Fehler in der Ernährung zurückzuführen. — Unzweckmäßige Nahrung bereitet vielen Menschen ein frühes Grab, wobei nicht unerwähnt bleiben darf, daß weit mehr Menschen an zu viel, als an zu wenig Nahrung zu Grunde gehen. —

Die Ernährung bildet die Grundlage des Lebens, aber sie muß den Bedürfnissen, den besonderen Lebensverhältnissen des betreffenden Individuums angepaßt sein; sie muß den örtlichen sowie den klimatischen Verhältnissen Rechnung tragen, wenn sie ihren natürlichen Zweck — Erhaltung der Gesundheit — erfüllen soll. Im allgemeinen richtet sich der Nährwert der Nahrungsmittel nach ihrem Gehalt an Nahrungstoffen, je mehr sie von diesen enthalten, um so nahrhafter sind sie — und umgekehrt. — Unserem Körper kann aber selbst das beste Nahrungsmittel nur dann nützen, wenn die in ihm enthaltenen Nährstoffe in möglichst großer Menge verdaut und ins Blut geschafft werden können. „Sonach richtet sich“, wie Prof. Dr. Hoel in seinem Buche „Vom gesunden und kranken Menschen“ ausführt — „der Nährwert eines Nahrungsmittels stets nach dem Grade seiner Verdaulichkeit oder mit anderen Worten: Die chemische Zusammensetzung bestimmt nicht allein den Nährwert eines Nahrungsmittels, vielmehr muß der Organismus erst durch Experimente, durch sog. Ausnützungsversuche, befragt werden, ob dem chemischen Nährwert auch der physiologische Nährwert entspricht, d. h. ob die in dem betreffenden Nahrungsmittel enthaltenen Nahrungstoffe auch von dem Darm aus in die Säfte übergeben können, also assimiliert werden und in welcher Menge und Zeit dies geschieht.“ — Seit Justus v. Liebig seine Ernährungstheorie publiziert hat, bevorzugt man gewöhnlich solche Nahrungsmittel, die viel Eiweißstoffe enthalten und versteht deshalb unter „kräftiger“ Kost hauptsächlich Fleischnahrung in ihren verschiedenen Formen. — Es entsteht aber bald ein Ueberfluß von Eiweißstoffen im Körper, ein Teil der in zu großer Menge aufgenommenen Eiweißstoffe geht im Körper in Säuren über und wir haben guten Grund zu der Annahme, daß diese Säuregifte die Ursache sind, weshalb so viele „gut genährte“ Kinder den sog. ansteckenden Krankheiten erliegen. Mindestens ebenso reichlich wie die Eiweißstoffe sind die Zuckersäfte und das bei der Verdauung in solche umgewandelte Stärkemehl; denn die Zuckersäfte unterhalten hauptsächlich die „Verbrennung“ in unserem Körper. Neben den Zuckersäften bedarf der Körper vor allem aber auch der Mineralstoffe und der Nährsalze. Ohne diese Mineralstoffe kann das Blut weder den Sauerstoff der Luft an sich reizen, noch die giftige Kohlensäure aus den Geweben entfernen. Letztere Stoffe befinden sich in Verbindung mit Zucker, besonders reichlich in den Früchten, sowohl in unserem Baum- und Beerenobst, wie auch in den Datteln, Feigen, Apfelsinen und anderen Früchten, die uns der Süden zu den billigsten Breiten liefert. Gleiches Reichthum an Mineralstoffen und Nährsalzen besitzen unsere Blattsalate sowie die grünen Gemüse, leider wird bei letzteren noch immer das Kochsalz weggelassen, in welchem sich gerade die Nährsalze aufbewahrt befinden. Früchte sollten nie auf unserm Tische fehlen und anerkanntswert ist die Sitte der Franzosen, bei welchen nicht nur Früchte zur Mahlzeit gehören, sondern auch die Schüssel mit Salat allgemein eine Zierde des Frühstückstisches bildet. Man wundert sich allgemein, daß die Türken fast durchgängig ein hohes Lebensalter erreichen; sie verdanken dies hauptsächlich, außer ihren täglichen Raucher- und Weineßessen, auch ihrer Nahrungweise. Der Türke isst nicht nur viel Obst und Gemüse, sondern besonders Hüner,

auf den Tisch in Verbindung mit Reis und Mehlspeisen; letztere erscheinen auch nebst den herrlichsten Früchten in reichlich gekostetem Maße auf der Tafel des Türken, ebenso fehlt es nicht an den ausgekosteten Gemüsen und Salaten, Wein, Bier und Spirituosen sind durch den Koran verboten, an dessen Stelle treten wohlschmeckende Fruchtäfte und Limonaden und allerdings auch der Kaffee. — Jedes Volk hat seine eigene Ernährung den klimatischen und örtlichen Verhältnissen angepaßt und mehr oder weniger auch den Lebensbedingungen entsprechend, nur wir Deutschen leben so in den Tag hinein und sind häufig schon zufrieden, wenn wir nur den Bauch recht vollstopfen können. — In natürlicher Folgerichtigkeit ist es denn auch unsere Schuld, wenn wir krank sind, weil wir keine Zeit haben, uns richtig zu ernähren, weil wir dem alten Gewohnheits-schlehdrian folgend, täglich fünf mal unseren Magen mit allen möglichen Dingen belasten, ohne daran zu denken, ob denn dies auch nötig, ob es nicht gar vielleicht schädlich sei. — Der Mensch lebt nicht von dem, was er isst, sondern von dem, was er verbaut, darum sei es gesagt: „Ist nicht zu viel und zumal um so weniger, je mehr du in der Stube hocken mußt, je seltener du in die Lage kommst, dich ordentlich auszuarbeiten.“ — Im weiteren: „Ist nicht zu oft.“ Zwischen 2 Mahlzeiten muß eine 5-6stündige Pause sein, damit die Verdauungswerkzeuge für die folgende Arbeit wieder Kraft sammeln können. Drei Mahlzeiten täglich genügen, unter Umständen sogar zwei Mahlzeiten. Der Hunger muß die Zeit der Mahlzeiten bestimmen und dann ist langsam und nur dasjenige, was der Ernährung dienlich ist; es kommt nicht darauf an, kostbar zu speisen, sondern zweckentsprechend sich zu ernähren.

Gewerkschaftliches und Soziales.

— Gegen das Tarifabkommen im Buchdruckgewerbe und gegen die Beschränkung der Lehrlingszählerei sprach sich kürzlich die von dem bekannten Scharfmacher Dr. Lilla geleitete Handelskammer in Saarbrücken aus. Dagegen nahm nun die dortige Handwerkskammer einen vernünftigen Standpunkt ein. Der Vorstand der Handwerkskammer nahm in seiner letzten Vorstandssitzung Kenntnis von der Verfügung des Regierungspräsidenten vom 30. Mai d. J., betreffend den Erlaß von Beschlüssen gemäß § 128 Abs. 2 der Gewerbeordnung über die zulässige Höchstzahl von Lehrlingen in Buchdruckereibetrieben, und erklärte sein Einverständnis mit der nach Rücksprache bei den beteiligten Druckereien inzwischen bereits erfolgten zutimmenden Antwort, worin hervorgehoben wird, daß eine Festsetzung der Höchstzahl von Seher- und Druckereilehrlingen nach der gedachten Skala durchaus wünschenswert sei, da nur so die mangelhafte Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses und die Preisdrückerei beseitigt werden können.

— Im Münchener Baugewerbe ist es zum Frieden gekommen, nachdem vom Gewerkschaftsrat Dr. Schels am Freitag den 18. August, nachm. 3 Uhr, die Vertreter der beiderseitigen Organisationen im Baugewerbe zwecks Einbahnung neuerlicher Einigungsversuche vor das Gewerbegericht geladen waren und bis Samstag, morgens 7/8 Uhr, also nahezu 15 Stunden, beraten hatten. Damit ist ein schwerer wirtschaftlicher Kampf beendet worden, den ein übermütiges Unternehmertum der Münchener Bauarbeiterschaft aufgedrungen hatte. Man einigte sich auf folgende Lohnsätze:

Für Maurer 52 s Durchschnittslohn, 50 s Mindestlohn; für Zimmerer 49 s Durchschnittslohn und 47 s Mindestlohn; für Bauhilfsarbeiter über 18 Jahre 38 s Durchschnittslohn und 36 s Mindestlohn. Die Entlohnung der durch Alter oder Invaldität weniger leistungsfähigen Arbeiter bleibt der freien Vereinbarung mit dem Arbeitgeber überlassen.

Ein Bild, wie jenes „Triumph der Arbeit“, das der Künstler dem internationalen Proletariat zum 1. Mai 1891 gewidmet hat, konnte nur geschaffen werden aus tiefer, inbrünstiger Ueberzeugung, die keine Zweifel kennt und keine Furcht. Dem Künstler, dem Genossen, dem berechneten Propheten hoher Menschheitszukunft senden auch die Arbeiter Deutschlands ihren Geburstagsgruß.

Eine Wandmalerei aus dem 15. Jahrhundert ist in der Sakristei der Kirche zu Niedöschingen bei Donauwörthingen unter der Tünche entdeckt worden.

Neu entdeckte Handzeichnungen Michelangelos. Obwohl die Handzeichnungsammlung in den Uffizien in Florenz, die größte der Welt, nicht weniger als 45 500 Blätter beherbergt und die besten Meister von Venedig, von Umbrien, von Siena, von Bologna, von der Lombardei usw. in reicher Fülle vertreten sind, haben doch die Sammlungen in London, Paris und Wien eine viel größere Anzahl echter Blätter Michelangelos aufzuweisen als das florentinische Kabinett. Die in den letzten Jahren gemachten Entdeckungen bisher unbekannter Handzeichnungen in den Uffizien durch den Konservator der Sammlung, Professor Ferri, und Dr. Emil Jacobson erregten daher in der gesamten Kunstwelt berechtigtes Aufsehen. Nach langwierigen Untersuchungen war es den genannten Forschern gelungen, nachzuweisen und durch ihre Forschungen festzustellen, daß in den Uffizien noch eine beträchtliche Anzahl von höchst wichtigen Handzeichnungen verborgen war, die jahrhundertlang, mit Kopien und wertlosen Blättern vermischt, unbeachtet dazuliegen hatten. 18 Blätter mit ungefähr 60 Studien zu den berühmtesten Werken Michelangelos aus den verschiedensten Epochen wurden die Ursache der Nachforschungen; darunter befinden sich Studien zu den herrlichen Deckengemälden in der Sixtina, Studien zu der Nacht und den sitzenden Statuen der Medicischen Kapelle, Studien zu dem Slaven, zum Moses und endlich Studien zu dem Hiesenerwerk seines Alters, dem Jüngsten Gericht der Sixtinischen Kapelle. Die Anerkennung und Bestätigung ihres Urteils, die den Entdeckern von den größten Kritikern und Kennern auf dem schwierigen Gebiete zuteil wurden, die ungewöhnliche Teilnahme, die diese Nachforschungen in allen Kulturländern fanden, haben die beiden Forscher bewogen, diese neuen Studien des großen Meisters in einer würdigen Publikation zu veröffentlichen. In dem Kunstverlag von Carl W. Hiersemann in Leipzig wird das Werk binnen kurzem erscheinen und sämtliche neu entdeckten Handzeichnungen Michelangelos in Lichtdruckreproduktionen darbieten. —

Kunstgewerbliche Rundschau.

Ueber Kunst hat sich kürzlich A. v. Werner, Direktor der Berliner Akademie, kongessionierter Verherrlicher von Schlachten und Truppenparaden mit den dazugehörigen, dem Leben feinstnützig abgetauchten Uniformstücken, gelegentlich der Preisverteilung in der Akademie für die bildenden Künste verhalten lassen und in seiner Rede wieder einmal seinem Groll über die Modernen Luft gemacht. Zu Beginn seiner Ausführungen findet er nach der Hoff. Jg. warme Worte für Adolf v. Menzel, was der kleinen Gzsellenz, wenn er in den seligen Gefilden davon erfährt, sehr schmeicheln wird. Dann gerät Herr v. Werner, indem er Menzels Technik rühmt, an die Vertreter der neuen Kunst. Wohl diese die Dinge anders sehen als er, weil sie sich anders ausdrücken, weil ihre Augen Geheimnisse von Atmosphäre und Farbe ahnen, die ihm selber verborgen sind, spricht er von „einer Zeit, in welcher die Vernachlässigung der künstlerischen Technik, Robheit und Stümperhaftigkeit in der Ausdrucksweise als Kennzeichen des Genies und der Individualität gelten wollen“. Er fordert zu einem Nachsehen auf Menzels Wegen auf, „denn es muß vieles wieder erworben werden, was verloren gegangen ist“. Man weiß, wohin das zielt und wie er es meint, wenn er findet, „daß eine übergroße Zahl all dessen, was wir jetzt auf den Kunstausstellungen sehen, unter einer entsetzlichen Robheit und Flüchtigkeit der Mache leidet, welche einen berechtigten Zweifel sowohl an dem Können wie an dem ehrlichen Willen der Künstler zuläßt. Noch trauriger, wenn die Robheit der Darstellung etwa eine Folge der Robheit der künstlerischen Auffassungswiese ist, welche zu Grunde liegt!“ Herr v. Werner erinnert daran, daß er das Unheil im Jahre 1889 schon geahnt habe. Damals klagte er über die „saloppe Technik und das Gefühl, das er damals hegte, es werde „diese saloppe Technik“ geben zu einer Robheit, welche nicht allein auf dem technischen Gebiete liegt, sondern hierin nur ihren Ursprung hat“, habe ihn nicht getäuscht. Und gegenüber „den wüsten gemalten Folen, den symbolisch-mythologischen Ausgebirgen eines krankhaften Zustandes, welche uns jetzt als Ergebnis dieser modernen Strömungen dargeboten werden, und welche zuweilen geradezu physischen Ekel erregen und gegenüber der unsagbar wohn, jeder künstlerischen Vollendung entbehrenden Darstellungsweise dieser Erzeugnisse will mich ein Gefühl der Bedrücktheit darüber beschleiden, daß ich an Schillers 100. Todestage an dieser Stelle seine herrlichen Worte an die Künstler zitiert habe: „Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben!“ Denn sie

passen so ganz und garnicht auf diese Kunst und ihre Priester!“ Herr v. Werner kommt dann auf den Kunststreit Thode-Riebermann zu sprechen, er zitiert den Heidelberger Kunsthistoriker mit Behagen, bebauert aber, daß Thode seinen Protest nur nach Berlin gerichtet habe. Ein Trost sei es ihm (Werner), daß wenigstens die Bildhauer (er meint wohl die Verfasser der Denkmäler in der Siegesallee) „noch in den Bahnen des gesunden Menschenverstandes wandeln“. Zum Schluß entdeckt Herr v. Werner einige Künstler: Fr. Bröller, J. W. Schirmer, Carl Fr. Leffing usw. und richtet endlich den Blick auf Andreas Achenbach, der am 29. September seinen 90. Geburtstag feiert. — Mit Würde werden die Modernen auch diesen künstlerischen Erguß zu ertragen wissen.

Walter Crane, der berühmte englische Maler, Zeichner und Kunstschreiber, beging am 15. August seinen 60. Geburtstag. Anlässlich dieses schreibt der Vorwärts: Die Kunstgeschichte der neueren Zeit rechnet ihn zu den Revolutionären und Neuschöpfern, er hat als Mittler zwischen einer vormalig in der englischen Kunst herrschenden akademischen Richtung in der Geschichte der englischen Malerei eine bedeutende Rolle gespielt, er hat als Zeichner der nationalen englischen Kinderbücher die Kunst in das Leben des Kindes getragen, er hat auf das britische Kunstgewerbe einen außerordentlichen und fruchtbaren Einfluß ausgeübt und so auf dem Gebiete der Kunst in England Fortschritte zu einer Zeit bewirkt, da sie in Deutschland noch die Lösung des Tageskampfes waren.

Ein Mann, der rüstig und hochgemut der Zukunft entgegenstreitet, ist aber Walter Crane seit seines Lebens nicht nur als Künstler gewesen, sondern auch als Bürger und Arbeiter. Er gehört zu jenem hochstrebenden geistigen Aristokratentum Englands, das die Sache des Sozialismus als die Sache der Zukunft erkannt hat: er gehört in eine Reihe mit den Owen, Shelley und dem ihm nahestehenden Morris, und wenn ihn als Politiker etwas von fernem unter-scheidet, so ist es die klare Erfassung des proletarischen Sozialismus, das Bestreben zur internationalen Sozialdemokratie.

Die Leiden der Arbeit und die Leidenschaften des Kampfes hat Walter Crane stets nie geschildert; seine allegorischen Zeichnungen winken vielmehr auf eine reinen, hohen, feillich gestimmten Zukunft in unsere leidenschwere und kampfbewehrte Zeit lachend hinüber. Walter Crane ist nicht müde geworden, den glänzenden, strahlenden Sieg der sozialistischen Idee und ihres Trägers, des internationalen Proletariats, in seinen Zeichnungen zu verkünden.

